Lohmeyer, Ernst; Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse [Hrsg.]: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1927/28, 4. Abhandlung): Kyrios Jesus: eine Untersuchung zu Phil. 2,5-11
Heidelberg, 1928 Seite 74

schensohnes und des Todes erhöht und ihn damit „sich gleich" gesetzt. Nicht hellenistische Gedanken sind es also, die den Begriff des Kyrios prägen, sondern ursprünglich jüdische, die mit einer Menschensohndogmatik gesetzt sind. Erst von seiner kosmischen Würde aus wird er denen „unser Herr", die ihn schon in der Gegenwart des Glaubens und der Gemeinde als Herrn der Welt in eschatologischer Zeit wissen. Doch ist auch diese Folgerung hier nicht gezogen. Mit der Korrelation Menschensohn—Kyrios, die durch das Wunder der Erhöhung wirklich geworden ist, ist dann nicht nur die Möglichkeit, sondern die Notwendigkeit gegeben, von diesem Herrn alles zu bekennen, was von „dem Herrn" in der heiligen Schrift des AT bekannt und offenbart ist. Sie liegt wiederum in der Tat der Erhöhung, mit der Gott ihm „den Namen über alle Namen" geschenkt hat. So hat es einen tiefen sachlichen Sinn, wenn der Psalm mit alttestamentlichen Worten endet.

Es war die Besonderheit dieses Liedes, daß es in drei Stadien von ein und demselben Wesen spricht und dennoch diese Einheit in der Dreiheit der Daseinsformen nicht benennt. In dem paulinischen Zusammenhange ist zweifellos dieser einheitliche Träger der Geschichte zwischen Himmel und Erde Christus. Aber wie er auch immer gefaßt werde, als Eigenname oder als Würdetitel, die Benennung „Christus" hat in den Motiven des Liedes keinen Grund; sie wird am Schluß als bekannt und gegeben vorausgesetzt. Wer ist dann dieser eine Träger des Geschehens? Es ist ein anderer, „der in göttlicher Gestalt war", ein anderer, der „als Menschensohn erfunden war", ein anderer auch, den Gott zum Kyrios des Alls erhöhte, und doch ist es immer ein und derselbe „Er"; diese Andersheiten sind gleichsam nur die verschiedenen Formen einer und derselben Offenbarung. Aber was ist denn hier offenbart? Die Einheit des Gedichtes ist sachlich das göttliche Gesetz: Per aspera ad astra; oder jüdisch gesprochen: durch menschliche Niedrigkeit zur göttlichen Hoheit. Aber bezeichnet dieses Gesetz nicht nur den Weg des göttlichen Geschehens? Es ist die Tiefe dieser Anschauung, daß mit solchem Weg auch der Sinn alles Geschehens und Bestehens gegeben ist, oder religiös betrachtet, daß in der gläubigen Erfahrung von der göttlichen Notwendigkeit dieses Weges auch die Gewißheit der eschatologischen Vollendung von Gott und Welt in dem Kyriostum Christi begründet ist. Diese Vollendung kommt zu dem Bestande der Welt nicht als ein Äußeres und Fremdes hinzu, sondern ist mit ihm gesetzt: Schöpfung der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/sbhadwphkl_1927_1928_4/0074
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN